

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Insertionsgebühren: Zeilspalte für die erste Spalte 20 Pfennige, für die zweite 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 3.

Mittwoch, den 4. Januar 1899.

10. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Das Wirtschaftsjahr 1898.

In der wirtschaftlichen Rundschau der „Leipziger Volkszeitung“ bespricht Richard Selwer die wirtschaftlichen Verhältnisse des neuen vergangenen Jahres 1898 in folgender instruktiver Weise:

Das abgelaufene Jahr den Kapitalisten u. Unternehmern reichen Gewinn gebracht hat, ist eine feststehende Tatsache. Selbst in der Textilindustrie, die im Jahre 1898 unter einer starken Depression litt, hat die Mehrzahl der großen Establishments so abgeschlossen, daß den Aktionären oder den einzelnen Fabrikbesitzern immer noch eine gute Verzinsung ihres Geldes in der Tasche fiel. Trotz der enormen Kurssteigerung der Industriepapiere an den deutschen Börsen hat das Kapitalistenpublikum sein Geld in einer Höhe verzinst erhalten, die den gewöhnlichen Geldzinsfuß um mehr als 100 Prozent übersteigt.

Wir würden jedoch fehl gehen, wenn wir das Wirtschaftsjahr 1898 im Anschluß an die Auffassung der industriefremden Presse einfach als glänzend bezeichnen wollten. Für die Beurteilung des Wirtschaftsergebnisses eines gewissen Zeitraumes kommt es nicht allein darauf an, ob das Unternehmertum gut abgeschnitten hat, sondern mehr noch auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter. Nicht die Höhe der Dividende, sondern die Höhe des Arbeitslohnes ist der Maßstab, an dem in Zukunft die wirtschaftlichen Ergebnisse eines Jahres gemessen werden müssen. Der Volkswohlstand spiegelt sich nicht in dem Kapitalreichtum einer verschwindenden Minorität, sondern in der durchschnittlichen Lebenshaltung der Massen. Hat sich die Struktur eines wirtschaftlichen Körpers nur insofern verändert, daß ein einziges, wenn auch wichtiges Organ kräftiger geworden, der gesammte übrige Körper aber im Wachsthum zurückgeblieben ist, so kann man nicht schon darum von der Gesundheit des Wirtschaftsganges sprechen, weil einem auf den ersten Blick immer nur das kraftstrotzende Organ gegenüber tritt. Fragen wir daher, ehe wir ein allgemeines Urtheil über das Wirtschaftsjahr 1898 abgeben, nach der Gestaltung der Wirtschaftslage des Arbeiters im verfloffenen Jahre.

Da ergibt sich denn, daß die Arbeitsgelegenheit ganz erheblich zugenommen hat. In einer Reihe von Gewerbezweigen war der Bedarf nach Arbeitern so im Steigen begriffen, daß direkter Arbeitermangel eintrat. Im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau, im Hüttengewerbe und in der Eisenindustrie waren die gelernten Arbeiter äußerst gesucht. Der ungenügende Arbeiterbedarf des höheren Lohnes zahlenden Westens führte zu einer starken Abwanderung der Industriearbeiter des Ostens. Diese Erscheinung beklagen wir keineswegs, da sie zu einer Steigerung der Löhne im Osten und damit zu einer Ausgleicung des Lohnniveaus in Deutschland führen muß. Die Arbeitsgelegenheit war aber nicht nur an den Hauptzentren den deutschen Industrie ungenügend groß, sie äußerte sich auch draußeauf dem platten Lande. Die Industrie drängt aus einer Reihe von Gründen mit immer größerer Macht hinaus aufs Land. Seitdem wir dank der technischen Fortschritte der elektrischen Industrie im modernen Produktionsprozeß die billige Wasserkraft verwenden können, sucht auch die Großindustrie sich von theueren Dampf zu emanzipieren und siedelt sich in jenen entlegenen Gegenden an, die bisher der Industrialisierung am unzugänglichsten schienen. Am Fuße unserer deutschen

Gebirge setzt sich eine Großindustrie fest, die ihre Betriebskraft durch die wilden Gebirgsbäche fast umsonst erhält. Dem Drange der Industrie aufs Land wird durch den Bau der vielen Kleinbahnen der Weg geebnet. Die überschüssigen Arbeitskräfte auf dem Lande, die bisher fast ausnahmslos den großen Städten zuflüchteten, wandern nunmehr in die Fabriken ihrer Heimath. Dadurch allein schon wird der starke Arbeitermangel in den Industriezentren im verfloffenen Jahre erklärt.

Ob freilich der Arbeitermangel allein die Schuld trägt, daß auch das Ausland zur Versorgung des deutschen Arbeitsmarktes mit Arbeitskräften herangezogen wurde, ist eine andere Frage. Speziell für das Handgewerbe darf man vielmehr ausschließlich für den Import fremder, namentlich italienischer Arbeiter, der 1898 in ausgedehntem Maße betrieben wurde, als Grund die Sucht nach billigen Arbeitskräften und nach unorganisirten Arbeitern annehmen. In Folge der reichen Arbeitsgelegenheit, der steten Ausdehnung der Großindustrie ist das Proletariat im verfloffenen Jahre stark gewachsen, eine Tatsache, die von uns unter allen Umständen als erfreulich zu bezeichnen ist. Aber auch der Umstand, daß der einzelne Arbeiter immer Verdienst fand, soll von uns nicht als nebensächlich behandelt werden. Freilich diese letztere Möglichkeit gilt doch nur mit dem einschneidenden Hinweis, daß in der Textilindustrie, in der Fahrradbranche und damit verknüpft in der Gussstahlfabrikindustrie die Arbeiter jeden Moment gewärtig sein mußten, wochen-, ja monatelang zu feiern, oder überhaupt ihre Stellen ganz zu verlieren.

Die reichliche Arbeitsgelegenheit besagt nun aber noch nicht, daß der Arbeiter im vergangenen Jahre sich günstig verhalten hat. Die nationalökonomische Regel, daß mit steigender Nachfrage auch die Löhne in die Höhe gehen, gilt doch nur mit sehr weitgehender Verkaufskulirung. Sie gilt namentlich nur dann, wenn man eine längere Zeitperiode, als es ein Jahr ist, ins Auge faßt. Daß in einer Reihe von Industriezweigen im vergangenen Jahre die Löhne gestiegen sind, ist nicht zu bestreiten. Für die Masse der ungelerten Arbeiter steht aber fest — und wir haben dies an dieser Stelle früher schon einmal dargelegt — daß die Löhne nicht nur nicht gestiegen sind, sondern im Vergleich zu den 80 er Jahren eine sinkende Tendenz angenommen haben. Wo immer aber auch die Löhne der Arbeiter gestiegen sind, da geschah es so langsam und so geringfügig, daß von einer Aufwärtsbewegung des Lohnniveaus, die dem steigenden Geschäftsgewinne der Unternehmer entsprechen würde, keine Rede sein kann. Dies um so weniger, als die Preise für sämtliche Lebensmittel, zum Theil erheblich, während des verfloffenen Jahres gestiegen sind. Wir hatten theueres Getreide, theuere Mehl-, theuere Brotpreise, wir haben nach Fleischtheuerung; die Miethe ist höher geworden, Petroleum, Brennstoffe, ja sogar auch die Kartoffeln sind wesentlich im Preise hinaufgegangen. Wenn man die Vertheuerung des Haushaltes während des Jahres 1898 in Betracht zieht, so hat sich das wirtschaftliche Niveau des größten Theils der Arbeiter nicht gebessert, sondern ohne Zweifel um einiges verschlechtert. Nur ein bescheidener Prozentsatz von Arbeitern dürfte durch steigende Löhne trotz der hohen Haushaltskosten seine Lage gebessert haben.

Wenn Angesichts dieses für die Arbeiter ungünstigen Verlaufes des vergangenen Wirtschaftsjahres da und dort Ausstände begonnen wurden, um die Löhne entsprechend dem steigenden Gewinn des Kapitals zu steigern, so erfüllten die

Arbeiter nur eine im besten Sinne des Wortes nationale Pflicht gegenüber dem Klassenegoismus der Kapitalisten. Die gegenwärtige Hege gegen den „Terrorismus“ der Arbeiter, die nichts weiter wollen, als die Konsumkraft des arbeitenden Volkes heben, ist eine direkte Folge der Gewissensbisse, die sich das Kapitalistenpublikum über ihre eigenen Uebertreibungen und Ausschreitungen macht. Denn darüber besteht doch kein Zweifel, daß die Früchte des Geschäftsjahres 1898, die das Kapital jetzt unter Angriffen auf die deutsche Arbeiterklasse erntet, doch nur durch den Fleiß eben der Leute reifen konnten, die man zu Feinden der Arbeitswilligkeit stampeln möchte. Bereitenden würde das deutsche Volk, wenn der arbeitswillige Streikbrecher das Vorbild für den deutschen Arbeiter abgeben sollte, wenn die Schmutzkonzurrenz unter den Arbeitern sittlichen Schutz erhielt. Dem welcher Kenner unseres Wirtschaftslebens kann es leugnen, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Produktion im vergangenen Jahre quantitativ wie qualitativ in einer Weise gewachsen ist, die nur dann vor schlimmen Katastrophen zu bewahren wäre, wenn es der Arbeiterbewegung gelänge, die Konsumkraft der Arbeiter entsprechend ebenso zu heben wie die Leistungsfähigkeit des Produktionsapparates. Dies allein und in erster Linie bezweckt aber auf wirtschaftlichem Gebiet die moderne Arbeiterbewegung. Daß die Kapitalisten im letzten Jahre um das Doppelte und mehr höher bewertet werden, daran nahm kein Mensch irgend welchen Anstoß, aber daß die lebendige Arbeitskraft, daß der Mensch „Arbeiter“ sein Kapital mit der gleichen Energie auf dem Markte höher zu bewerten sucht, dagegen wenden sich in verblendeter Kurzsichtigkeit Unternehmertum und Staat.

Doch gemacht, die heutige Wirtschaftspolitik, die nur in einseitigster Weise die Interessen des Kapitals zu vertreten weilt, wird durch Schaden klug werden müssen. Der Baarenreichtum, den heute die Weltindustrie produziert, kann auf die Dauer nicht anders in den Konsum untergebracht werden, es wäre denn durch eine stetige und dauernde Erhöhung des wirtschaftlichen Niveaus der Arbeiterklasse. Das Jahr 1898 war ein Zeitabschnitt, in dem gerade die deutschen Unternehmer und Kapitalisten im Bunde mit der Staatsmacht alles aufboten, um den scharfen Gegensatz zwischen dem raschen Wachsthum der Produktion einerseits und der Stagnation in den Entwicklung der Konsumfähigkeit so auszubilden, daß über kurz oder lang ein Rückschlag erfolgen muß, der die Forderungen der modernen Arbeiterbewegung rechtfertigen wird. Lassen wir die Kapitalisten und die Unternehmer über ihr „settes“ Jahr triumphieren, lassen wir sie in dem Wahn, daß die Arbeiter ihre Lage ihrem Gewinn entsprechend gebessert hätten, die Arbeiterklasse wird nicht aufhören, an ihrer gegen-theiligen Auffassung festzuhalten, ihre bisherigen Forderungen weiter zu vertreten und dabei das Bewußtsein in sich zu tragen, daß Jahre, wie es das abgelaufene war, die Einsicht von der Nothwendigkeit einer wirtschaftlichen Neugestaltung rascher verbreiten als Jahre, in denen zwischen den Proportionen, mit denen das Unternehmertum und mit denen die Arbeitslöhne am Produktionsertag theilnehmen, eine so widerspruchsvolle Spannung wie 1898 nicht besteht.

Noch weitere Ausweisungen

werden im „Hamb. Kor.“ in Aussicht gestellt. Das Blatt bestätigt, daß die Versammlung des Haberslebener Kommunalvereins „Zug um Zug an Ort und Stelle mit einer Ausweisungsmasregel beantwortet wurde, die an absolutem Umfang

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

161

(Nachdruck verboten.)

„Also nur was Ihnen gefällt und nützlich erscheint, hat bleibenden Werth — nicht wahr, so meinen Sie? Das wäre dann sehr egoistisch von Ihnen.“

„Gewiß, das muß auch jeder Mensch sein, mein Kind, falls er zu etwas kommen will im Leben. Immer hübsch praktisch denken, und nicht schwärmen und mit den Beinen am Monde kleben. Dann wird die Geschichte schon gehen.“

Der das sehr laut sagte und mit diesen Worten wie mit helltönenden Gewitterschlägen in die Unterhaltung fuhr, war nicht Timpe junior, sondern Herr Ferdinand Friedrich Urban, der am Arme seiner Frau Gemahlin gemüthlich aus einem Seitenweg daher gebummelt kam und die letzte Rede seiner jüngsten Stieftochter vernommen hatte.

Die jungen Leute waren außerordentlich erschrocken, am meisten Franz, der beim Anblick der früheren Frau Kirchberg das Gefühl eines Menschen verspürte, der plötzlich an einem Orte entsetzt wird, wo er eigentlich nicht hingehört. Jedoch zog er mit einer Verbeugung sehr tief den Hut und behielt ihn in der Hand, denn er wagte nicht, ihn sogleich wieder anzusetzen. Dabei zeigte er ein Gesicht, das wenig mit seiner sonstigen Redlichkeit harmonierte.

Bevor er noch irgend etwas zu seiner Entschuldigung hervorbringen konnte, hatte ihn sein Chef bereits aus der Situation gezogen.

„Na Timpe, Sie auch hier? Alte Freundschaft wieder erneuert, he? Die Geschichte macht sich! Lassen Sie sich was nicht hören. Tüchtige Leute weiß ich immer zu schätzen. Bin nämlich auch über die feindliche Grenze geschritten, also

Wurft wider Wurf! . . . Uebrigens, liebe Agathe, — kennst Du ihn noch, den Obdibbe? . . . Na, schadet nichts, Alles vergessen! Er gehört zu unserem Geschäft.“

Frau Kirchberg, eine stattliche Dame mit sehr ausdrucks-vollen Zügen, die sehr langsam zu sprechen pflegte und jedes Wort, das sie sprach, mit der Lorgnette in der Hand begleitete, lächelte gnädig und erkundigte sich in ihrer monotonen Weise nach den Eltern des jungen Mannes. Und da sie inne ward, daß Franz, der nach diesem unerwarteten Empfang sofort den Kopf wieder in die Höhe reckte, sich überstürzte, äußerst aufmerksam gegen sie zu sein (er hatte sofort ihr niedergefallenes Spitzentuch aufgehoben und es mit einer tiefen Verbeugung zurückgesehen), so verschwand allmählich ihre alte Antipathie gegen ihn, verstieg sie sich nach fünf Minuten bereits, während welchen sie neben einander dahin geschritten waren, zu der ihrem Manne jugenwunden Aeußerung, daß man es anscheinend mit einem sehr wohl erzogenen jungen Manne zu thun habe, der durchaus nicht den Eindruck mache, als stamme er aus einer einfachen Handwerkerfamilie.

Und Urban, der wie immer, seitdem er das junge Eheglück genoss, äußerst gut gelaunt war, und der schon längst seine besonderen Pläne mit dem einzigen Sohne Meister Timpes hatte, fühlte sich durch diese unerwartete Gaude seiner Frau so erfreut, daß er sich sofort an die Seite seines ihn um Haupteslänge überragenden Lehrlings begab und, fortwährend mit schiefen Kopfe zu Franz aufblickend, ein Gespräch begann, das sich um die neue Fabrik drehte. Er vergaß dabei nicht, hin und wieder auf die geschäftliche Thätigkeit seines Nachbarn zu kommen, über die er jedenfalls von dem Sohne die beste Auskunft empfangen mußte.

Dann, wenn Franz, geehrt durch diese Würdigung seiner Person seitens seines Chefs, bereitwillig Antwort gegeben hatte, beeilte sich Urban mit einem sehr plötzlich hingeworfenen

„Wie?“ . . . „So, so.“ . . . „Ach!“ seine Vorliebe für Anwendung von Interjektionen zu beweisen. Nach einer erhaltenen Auskunft fuhr dann verstoßen ein bligartiges Lächeln über seine Züge, die rechte Hand rückte nervös an der Brille und die Nase beschrieb die bekannten Kreise und Linien in der Luft.

Einige Schritte hinter ihnen gingen Arm in Arm neben Frau Urban deren Tochter und Dorete. Auf Emma hatte das plötzlich: Daswischentreten ihres Stiefvaters einen wenig günstigen Eindruck gemacht, wie immer, wenn sie ihn erblickte und er seine Ungenirttheit hervorkehrte.

„Wie Dein Mann dazu kommt, mich nach unserer so kurzen Bekanntschaft als „mein Kind“ anzureden, ist mir unverständlich, Mama“, sagte sie malitios, und doch mit einem Anflug von Humor, der ihrer Freundin Veranlassung gab, leise zu kichern.

Frau Urban jedoch fand diese Aeußerung nicht passend. Sie liebte ihre jüngste Tochter mehr wie die anderen Kinder, mußte aber nur zu oft erleben, daß dieselbe sich durchaus nicht in Dinge fügen wollte, deren Anerkennung zum allgemeinen Hassfrieden nöthig war.

Sie sagte daher wohlmeinend: „Ich habe Dich bereits mehrmals gebeten, wenn Du von Herrn Urban zu mir sprichst, die ganz ungeschicklichen Worte „Dein Mann“ nicht mehr anzuwenden. Du wirst Dir auf die Dauer die Bezeichnung „Papa“ trotz Deiner Abneigung aneignen müssen.“

„Niemals, Mama! Ich werde mich nie daran gewöhnen können. Ich kann ihn nur einmal nicht leiden. Wie gut war dagegen unser wirklicher Papa — Du weißt, ich war sechs Jahr alt, als er starb, und kann mich seiner noch sehr gut erinnern.“

(Fortsetzung folgt.)

gegen ihn angestrengt hatten. Auch die „Frankische Tagespost“ in Nürnberg blieb im Jahre 1898 von den Bedenken wegen der Staatsanwaltschaft bis auf einen Fall gänzlich verschont. In dem einen Falle, wobei es sich um die Übergabe des vom „Simplicissimus“ gebrachten Gebüts über die Palästinafahrt handelte, ging der Staatsanwalt aber gleich aus. Die betreffende Nummer der „Frankischen Tagespost“ wurde konfisziert und der Redakteur Gärner der Majestätsbeleidigung angeklagt. Die Geschworenen aber erkannten auf nichtschuldig, und dem Staatsanwalt blieb nur der magere Trost, daß die Berufsrichter, die den Redakteur freisprechen mußten, den Spruch der Geschworenen insofern indirekt umstießen, als sie die Beschlagnahme der inkriminierten Nummer aufrecht erhielten, weil in dem Gebüts des „Simplicissimus“ eine „objektive“ Majestätsbeleidigung enthalten sei.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde gestern der Ziegelarbeiter und Häusler Heinrich Scholz aus Moserwitz von der I. Strafkammer in Breslau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Majestätsbeleidigung durch eine im Wirthshaus gethane Aeußerung über den Kaiser und die Armee ist der Bäckergehilfe Ciesielski aus Winerisdorf von der Strafkammer zu Inowrazlaw zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Arbeiterbewegung.

Die Berg- und Hüttenarbeiter haben am 1. Januar ihre Konferenz für das Ruhrgebiet unter sehr zahlreicher Theilnahme in Bochum abgehalten. Zur Annahme gelangte einstimmig eine Resolution, in welcher es u. A. heißt: Die in Folge der Abschaffung der Bescheidene und reichlichen Lohnforderungen seitens der Arbeitgeberinasse erkennen, daß es den Arbeitern nicht um den sozialen Frieden zu thun ist. Die Grubenbesitzer können nun nicht mehr, wie sie es 1889 gethan haben, mit einem Schein von Recht sagen, sie hätten die Forderungen der Arbeiter nicht gekannt. Sollten in der Folge Differenzen zwischen Kapital und Arbeit im Bergbau entstehen, dann sei das Kapital allein verantwortlich für alle Schäden, die nach dieser Richtung hin der deutschen Volkswirtschaft zuzufügen würden.

Zum Kampf der Kesselfelder Weber wird bürgerlichen Blättern gemeldet: Bisher kündigt die Sammetweber in acht mechanischen Webereien zum 15. d. M. In zwei Sammetwebereien sind die Weber bereits ausständig. Die Arbeitgeber ihrerseits kündigt, als die Kündigung seitens der Weber erfolgte, den zahlreichsten Hilfsarbeitern.

In der Olenfabrik von Alfred Knieling in Döhlen bei Pöschappel sind wegen Maßregelung eines Arbeiters Differenzen ausgebrochen.

In Speyer legten im neuen Gußstahlwerk die organisierten Arbeiter die Arbeit nieder, weil die Maßregelung gegen einen der Organisation angehörenden Arbeiter nicht zurückgenommen wurde.

Aus aller Welt.

Franz Xaver Gabelsberger, der Erfinder des nach ihm benannten Stenographie-Systems, hat vor 50 Jahren in seiner Vaterstadt München seine Augen geschlossen. Er war am 9. Februar 1789 geboren. Im Jahre 1834 veröffentlichte er sein System in dem Werke „Anleitung zur deutschen Redegeschichte“. Es folgten im Januar 1843 die „Neue Verbesserungen“, die die Krone des gesammten Werkes bilden. Gabelsberger erlag am 4. Januar 1849 auf offener Straße in München einem Schlaganfall.

Ein schwerer Unglücksfall, der den Tod eines blühenden Menschenlebens und gefährliche Verletzungen für drei andere Beschäftigte zur Folge hatte, ereignete sich am Neujahrstage in Hamburg. Am Abend dieses Tages war im Hause des Spiegelfabrikanten J. Gropler, Mühlenstraße 34 I, eine gemütliche Gesellschaft vereint, um den Neujahrstag festlich zu begehen. Plötzlich stürzte die an der Decke mit einem Haken befestigte Petroleumlampe herab, fiel auf den Tisch, an dem sechs Personen saßen und explodirte. Das ausströmende Petroleum bildete sofort ein Flammenmeer, das die am Tisch Sitzenden, den Buchdruckermeister Wihl. Haase, Röhdingmarkt, den dreizehnjährigen Karl Gropler, dessen Vater und einen Herrn Namens Herbst ergriff und ihnen schwere Brandwunden beibrachte. Um ins Freie zu gelangen, kletterten Haase und Herbst nach dem zur Straße führenden Fenster und schlangen sich von dort heraus. Herbst, einem gewandten Turner, glückte das Unternehmen, indem er an der Regenrinne herunterglitt. Haase blieb dagegen, bei dem Versuch abzuspringen, am Fensterhaken hängen; er versuchte dann sich frei zu machen, und stürzte nun auf die Stufen des Treppenaufgangs, wo er bewußtlos liegen blieb. Leider gelang es nicht, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Schon nach kurzer Zeit hauchte Haase seinen Geist aus. Inzwischen war das Feuer bereits von den Hauswänden gelodert.

Schiffbruch. In einem heftigen Sturme erlitt ein deutscher Dreimaster auf der Rede von Dürenkirchen Schiffbruch. Die Mannschaft wurde von einem Rettungsboot geborgen, dessen Besatzung bei den Rettungsarbeiten 8 Stunden im Wasser zubrachte. — Der Dampfer „Angers“ scheiterte um Mitternacht an der Röhle von Dieppe. Der Kapitän und 14 Mann, welche sich auf die angestrichelte Spitze der Röhle geschickt hatten, wurden um 7 Uhr früh gerettet. Ein Mann der Besatzung ist an Entkräftung gestorben. In dem Maschinenraum wurden vier Entkräftete aufgefunden. — 196 Schiffe sind nach dem „Bureau Veritas“ verdrängten Rationellen Risten im Monat November v. J. verloren gegangen, und zwar 145 Segelschiffe mit 47.416 Registertons und 51 Dampfer mit 39.386 Registertons. Unter den Segelschiffen befinden sich zehn deutsche mit 2657 Registertons und unter den Dampfschiffen zwei deutsche mit 413 Registertons. Außerdem weist die Liste noch eine Anzahl Schiffe auf, die durch Landstöße Beschädigungen erlitten haben; darunter befinden sich auch noch mehrere deutsche.

Feuersbrunst. Durch eine gewaltige Feuersbrunst ist Montag Nacht die Wollwäcker Mühle und Drahtfabrik von M. Wolanowski zum größten Theil eingestürzt worden. Es verbrannten dreißig Maschinen und gegen 10.000 Fuß Telegraphendraht, welcher für die Sibirische Eisenbahn bestimmt war. Der Schaden beträgt über eine halbe Million Rubel; die Fabrik beschäftigte bisher 500 Arbeiter.

Von einem furchtbaren Unglück ist Hantau, die große Handelsmetropole am oberen Jangtse, die erst ganz vor Kurzem von einer verheerenden Feuersbrunst hefallen wurde — etwa ein Drittel der Stadt ging in Flammen auf — wiederum betroffen worden. Gegen Mittag, am 20. v. Mts., wurde durch einen Landsturz die Hälfte der Gebäude einer Straße, die auf dem etwa vierzig Fuß hohen Ufer des Fluß erbaut sind, in den Fluß hinabgestürzt. Man nimmt an, daß über 100 Häuser, die theilweise auf die im Fluß liegenden Fahrzeuge fielen, in dem Wellen erschlagen wurden; der Menschenverlust wird auf 500 bis 1000 Köpfe geschätzt.

Ueber die Aede schwimmen in China schreibt Bischof Anzer der „Süd. Volksw.“: Das hochläufige Gestein Hungersnoth pocht mit kühner Hand an die Pforte von Szechuan. Der Regen war im Monat Juni zur Hälfte abgegangen, als die Himmel ihre Schleusen öffnete. Und immer wieder zogen die schweren Wolken vom Süden her. Kaum war die Feuchtigkeit so weit getrieben, daß der arme Landmann hoffnungsvoll aufatmete, da kamen von neuem die Wassermassen. Der gelbe Fluß (Hoangho) durchbrach, wie so oft schon, seine Dämme. Dasselbe thaten der Rahr-Rinat und alle übrigen Flüsse. Ganz Szechuan wurde verwandelt in eine ungeheure Lagune. Der größte Theil der Bevölkerung liegt in den Fluten. Der Gouverneur von Szechuan beschloß mit sich, die nützlichen Gegenstände zu

geben, daß seit vierzig Jahren keine so große Ueberschwemmung die Provinz heimgesucht habe. Nicht weniger als 39 Unterpräfektoren, der dritte und zwar der fruchtbarste Theil der ganzen Provinz, ist mehr oder weniger mit Wasser bedeckt. Ganze Dörfer, darunter zahlreiche Christengemeinden, sind einfach vom Erdboden weggespült. Die armen Landleute, welche ihr nachtes Leben gerettet, hocken freitend und hungernd auf kleinen Anhöhen oder auf den aufragenden Resten der zerstörten Dämme. Manche Kirchen und Gebetsstolale sind eingestürzt.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 4. Januar 1899.

* „Nicht“ aus dem Ofen! Ein Weihnachtswanderer der „Welt am Montag“ hat in einem schlesischen Dorf und Rittergut ein Stillleben entdeckt, das er wie folgt schildert: „Der Herr Rittergutsbesitzer zahlt seinen männlichen Arbeitern im Sommer 80, im Winter 70 Pf. Tagelohn, den weiblichen im Sommer 40, im Winter 30. Davon gehen noch die Beiträge für das „Nebengesetz“ ab. Beförderung wird nicht etwa geliefert. Männer und Frauen haben sich sammt ihren Kindern von diesen Löhnen völlig zu ernähren. Die Schule ist so feucht, daß seit Jahrzehnten jeder Bewohner gekrankt hat. In der Schulstube sind die Dielen verfault. Eine Reparatur findet nicht statt, weil der Rittergutsbesitzer nicht die geeigneten Bretter zu besorgen behauptet. Die Lehrerwohnung besteht aus einem Zimmer und zwei Kabinetten, wovon die beiden Kabinete wegen Feuchtigkeit unbenutzbar sind. Das sogenannte Schlafkabinet kann nicht einmal Schuhen zum Aufenthalt dienen, weil sie sofort schimmeln. Der jetzige Lehrer wagt es nicht, zu heirathen, weil er eine Familie nicht dem sicheren Siechtum aussetzen möchte. Seit acht Jahren berichtet der Orts-Schulinspektor jährlich in den schärfsten Ausdrücken über die Unerträglichkeit dieser Zustände an das Landrathshaus. Seit acht Jahren ist nichts dagegen geschehen. Das Orts-Armenhaus enthält einen Raum, den man wegen seiner ungläublichen Verfassung zur Unterkunft für edleres Vieh für ungeeignet halten würde. In diesem einen Raum hausen drei Personen: eine alleinstehende Frau, eine Wittve mit drei Kindern und ein idiotischer, an Knochenraub leidender Mann. Diesen Mann haben seine Mitbewohner wegen des entsetzlichen Geruchs seiner Wunden in einen Winkel hinter dem Ofen verbannt, wo er ohne Bett in einer Art von Verschlag Tag und Nacht zubringt.“

Es giebt also noch Stätten im Reiche, wo man friedlich und unumschränkt für Religion, Ordnung und Sitte nicht nur kämpft, sondern Religion, Ordnung und Sitte lebt.

* Wegen „Beleidigung“ des Beuthener Landgerichtsdirektors Selle ist gegen Genossen Dr. Winter in Beuthen (Oberschlesien) ein Strafverfahren anhängig gemacht worden. Im letzten Beuthener Landfriedensbruchprozesse gegen einige Personen aus Bogutschitz hatte Selle als Vorsitzender die Schuld an den Vorgängen, die zu diesem Prozeß führten, den sozialdemokratischen „gewissenlosen Agitatoren“ in die Schuhe geschoben, „die immer so hegen und die Menge behörden“. In einem Artikel der „Volkswacht“ bekämpfte Winter diese Ansicht Selles und damit soll er Selle beleidigt haben. Da wieder, wie in einem früheren Falle — diesmal sogar gegen zwei Redakteure und den Metteur der „Volkswacht“ — ein Zeugnißzwangsverfahren drohte, bekannte sich Winter als Verfasser des Artikels. Namentlich werden mehrere ober-schlesische Genossen, die während der Wahl agitatorisch thätig waren, Selle wegen Beleidigung verklagt. Selle ist übrigens aus Breslauer Landgericht veretzt.

* Die Reichstags-Wahlplakate, die von den Stimmzetteln-Vertheilern vor den Wahllokale getragen wurden, haben bekanntlich der hiesigen Polizei im v. J. Anlaß zum Einschreiten gegeben. Diese Pappeckel-Plakate mit dem Aufdruck: „Wählt Tuchauer“, „Zentrumspartei“, „Freiwilrige Volkspartei Rechtsanwalt Heiberg“ u. s. w. sollten nämlich „Druckschriften“ im Sinne des Gesetzes darstellen, auf welchen der Name und Wohnort des Druckers genannt sein muß. Das war in der sehr richtigen Meinung unterlassen worden, daß die Plakate nichts weniger als „Druckschriften“ seien. Schöffengericht und III. Strafkammer waren aber anderer Ansicht und es erfolgte Verurteilung der Angeklagten. Das Oberlandesgericht, das sich am Dienstag in Folge eingeleger Revision mit der Sache zu beschäftigen hatte, hat nach längerer Beratung das landgerichtliche Erkenntnis auf und erkannte auf Freisprechung. Der Gerichtshof sei von der Ansicht ausgegangen, daß hier eine „Druckchrift“ im Sinne des Pressegesetzes nicht vorliege; wie aus dem Gehege selbst hervorgehe, sei nicht jedes Belegzeugniß als Druckchrift zu betrachten, und demgemäß sei dieser Begriff vom Vorderrieger verkannt worden.

* Dürfen nicht wahlberechtigte Personen im Wahllokal anwesend sein? Genosse Köschmieder war vom Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil er am 24. Juni v. J. unmitttelbar nach Schluß der Reichstagswahl in das Wahllokal zur Deutsch-Rissa eintrat, nachdem er vorher vom Wahlvorsteher mit dem Bemerkten hinausgewiesen worden war, daß er als Nichtwahlberechtigter — er zählte 3. 23 Jahre — zum Betreten des Wahllokales nicht befugt sei. Die II. Strafkammer verwarf die Berufung des Angeklagten unter Hinweis auf eine Verfügung des Ministers des Innern, die sich über den § 9 des Wahlgesetzes dahin äußert, daß die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet sei, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören. Das Oberlandesgericht bestätigte am Dienstag das in der Sache ergangene Urtheil und verwarf die eingelegte Revision.

* Zu der ArbeitsEinstellung in der Stadtfabrik des Herrn Hugo Grünenthal sendet uns der Jahrbuch genannter Firma eine Berichtigung, in welcher er Folgendes behauptet: Es sei nicht wahr, daß in seinem Geschäft eine Lohnherabsetzung stattgefunden habe oder beabsichtigt war; es habe auch kein Arbeiter seit Jahresfrist weder eine Feile bezahlt, noch kaufen müssen. Daß die Schleif- und Polierarbeiten bezahlt werden müssen, sei nicht erst jetzt, sondern seit Einführung der Fabrik der Fall. Der Gesamtbetrag aller Abzüge sei nur von den 20. Theil so hoch, als in anderen Fabriken überhaupt wurde. Der wahlberechtigte Arbeiter

laufe nach in der stillen Zeit nicht auf 8—9 Mark, sondern in der jetzigen stillen Zeit arbeite kein Arbeiter bei ihm unter 16.50 Mark. Der höchste Lohn betrage 26 Mark, doch seien auch schon höhere Wochenlöhne ausbezahlt worden. Die ArbeitsEinstellung sei nur erfolgt, weil man die seit Besetzung der Fabrik üblichen Abzüge für Schleif- und Polierarbeiten nicht mehr dulden wolle.

Diese Angaben werden von den Arbeitern der Stadtfabrik bestritten und werden wir auf die Angelegenheit zurückkommen, wenn wir in den Besitz der bezüglichen Vorkundener gelangt sind.

* Zur ArbeitsEinstellung in der Tischlerei von Herrn Just, Köpplag 13, wird uns noch Folgendes mitgetheilt: Als mehrere Kollegen andere Arbeit aufsuchen wollten, sagte Herr Just, den Zuschlag der 1397 errungen wurde, zahle ich nicht mehr. Auf diese Aeußerungen wählten die Kollegen unter sich eine Kommission. Dienstag früh 6 1/2 Uhr waren sie wie an andern Tagen in der Werkstatt. Um 8 1/2 Uhr wurde die Kommission bei Herrn Just vorstellig, da aber jeder Versuch fehlschlug und keine Verständigung mit Herrn Just möglich war, erklärten sich die Kollegen bis auf zwei Mann solidarisch und legten die Arbeit nieder.

* Für Militärpflichtige. Durch Bekanntmachung an den Anklamskanalen fordert der Magistrat alle in den Jahren 1877, 1878 und 1879 geborenen männlichen Personen, die noch keinen endgültigen Bescheid über ihre Militärpflicht erhalten haben, auf, sich zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung ist im Caspelschen Lokale, Matthisstraße 38, und zwar in der Reihenfolge der Volkszugehörigkeit, vom 16. bis 30. Januar zu bewirken. Wir machen die Theilhaftigen auf die bezüglichen Plakate, die alles Nähere enthalten, hierdurch aufmerksam.

* Die letzte Zeremonie der Reichspostbriefkästen erfolgt vom 1. Januar ab wieder um 11 Uhr Nachts, die erste dagegen erst um 3/8 Uhr früh. Es scheint demnach, als habe man „höheren Ortes“ doch eingesehen, daß eine Zeremonie schon am 9 Uhr Abends den Verkehrrsverhältnissen einer Großstadt in keiner Weise entspricht. Wer allerdings nach 11 Uhr noch eine Nachricht mit den Frachtkästen facthaben will, muß sich schon selbst bis an das Bahnhofsamt bemühen.

* Der Zirkus Kani, der kürzlich an den Postleeranten Emil Gabel für 400.000 Mark verkauft worden ist, ist, wie es heißt, nunmehr von dem Kaufmann in die Brauermeisterin Gopi und Gölz verpachtet und von dieser dem Direktor Hugo Wandelt in Verwaltung gegeben worden. Ueber die Art der künftigen Verwendung des Zirkus durch den genannten steht noch nichts fest; die vom Direktor Wandelt geleitete Variétébühne in Liebig's Gasthause bleibt vorläufig noch eine Reihe von Jahren bestehen.

* Zirkus Schumann. Die gestrige Abschiedsvorstellung, deren Programm fast ganz aus Pierdebühnen und Reitkunst zusammengestellt war, brachte Herrn Direktor Albert Schumann noch verschiedene Ehrungen. Nach seinem letzten Auftreten wurden ihm drei Nielsen-Vorbeerfränge mit mächtigen Schleifen unter den Hochrufen des Publikums überreicht und am Schluß der Vorstellung wurde er vier Mal herausgerufen. Eine spätere Wiederkehr des Zirkus ist nach den Andeutungen des Direktors zu erwarten.

* Kleinbahn Breslau-Czebnitz-Prasnik. Am Dienstag erfolgte die Abnahme des unmittelbar vor der neuen Basisjussische am Köpplag in sehr landliche Seite erbauten Bahnhofs. Vom 5. Januar ab wird der Personenverkehr von diesem Bahnhofs aus erfolgen und die bisherige Haltestelle am Bergkeller eingehen.

* Brandunglück. Am 2. d. Mts. Abends erlitt eine Vorkosthändlerin von der Morigstraße beim Kochen auf einem Spiritusföcher durch Explosions der Spiritusflamme Brandwunden an Armen, Brust und Gesicht. Ihr Mann, der die Flammen erlöschte, zog sich Brandwunden an den Händen zu.

* Ertrunken. Am 2. d. Mts. Nachm. fielen der 11 jährige Karl Meyer und seine Schwester Margarethe, Kinder eines auf der Kurzgasse wohnenden Rechtskonsulenten, beim Spielen auf dem Ufer in die Oder. Das Mädchen konnte gerettet werden, der Knabe aber ertrank.

* Unfall. Am 1. d. Mts. Nachmittags stürzte auf dem Sonnenplatz ein Komptorist, der einen Pierdebühnenwagen während der Fahrt bestieg, zu Boden, wo er, aus einer Kopfwunde blutend beknunungslos liegen blieb.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 2. d. Mts. 43 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine Haarkette, Geld, eine Peitsche, ein Aehelstück, eine Visitenkartenmappe und Neujahrskarten. — Abhandelt kamen: ein Schlangen-Armband mit Brillanten und Smaragd, ein goldenes Pincenez, ein Ring mit Stein, ein Pompabour mit Oberglas, eine Kleeblatt-Brücke mit Brillant, ein Medaillon, 100 Mk. 60 Panta-Briefmarken, ein Portemonnaie mit 5 Mk. und einem Ring, ein anderes mit fremdem Geld, ein drittes mit einem Bankcoupon der Schles. Bodentrentbank, ein viertes mit 29 Mk. Pandschuhe, eine Pierdebühne und eine Dittungsstange.

Brieg, 2. Januar. Zur Befreiung des Wohnungsmangels. Wohnungsmangel macht sich hier, wie schon des Öfteren erwähnt, recht unangenehm fühlbar. Zur Abheilung desselben haben auswärtige Maurermeister und einige hiesige Privatleute in der Nähe der neuen Eisenen städtischen Baureisen erworben, auf dem mehrere große Villen errichtet werden. Dieser Tage hat ferner eine Baugesellschaft aus Breslau auf der Steinstraße ein großes Gartengrundstück angekauft, auf welchem einige zwanzig neue Villen gebaut werden sollen.

Fiebigk 3. Januar. Ausgebrochen. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar gelang es einem wegen Diebstahls im Polizeigefängnis untergebracht in Rinn zu entfliehen. Der Arrestant hat zunächst einen der Quersäule des Guerwerks aus der Mauer gerissen und sich dann mit diesem eine weitere Öffnung geschaffen, durch welche er entkam. Seit zwanzig Jahren ist es, wie der „Begn. Arg.“ mittheilt, noch keinem Prisonar gelungen, auszubringen, obgleich es an Versuchen hierzu nicht gebricht hat.

Fiebigk, 3. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag auf dem hiesigen Staatsbahnhofs. Der hiesigbrenner Kdnner aus Königsfeld stürzte auf der Rückfahrt bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofs auf der Freiburger Seite vom Zuge und kam dergestalt unter die Räder, daß er furchtbar verstimmet auf der Straße gefunden wurde. Er war sofort todt.

Waldenburg, 2. Januar. Am Christbaum verbrannt. Er ist jetzt wohl bekannt, daß sich am zweiten Weihnachtstage des jährliche Töchterchen des Bergmanns Hülcher ihr Kleid am Christbaum durch Unvorsichtigkeit entzündete und schreckliche Brandwunden zuzog. Das Elternpaar, dem sieben Kinder beschieden sind, hatte sich nach dem „B. a. d. Rig.“ in der Dunkelstunde auf kurze Zeit aus der Wohnung entfernt. Als sich nun der 8 Jahre alte Sohn an das Anhängen des Weihnachtbaumes machte, war die Schwester einem der unteren Ecker zu nahe und stand bald über und über in Flammen. Das Mädchen eilte laut schreiend auf den Hof und es wurde ihm hier bald von Hausbewohnern Hilfe zu Theil. Die erlittenen Verletzungen sind aber so schwerer Natur, daß es dem Aufkommen des Kindes zweifelhaft wird.

Grünberg. Die hiesigen Genossen haben den Boykott über fünf Gewerkschaften verhängt, nachdem alle freiwillig Bescheid, ein Solal für Besammlungen zu erhalten, fehlschlagen An.

Sagan, 2. Januar. Der Betrieb der Bild u. Wasser-Glasfabrik in Bielea ist seit Jahresfrist fast an die Wanderschaft gelangt worden. In Folge BetriebsEinstellung auf einem Glaseisenwerk, nach dem „Nebengesetz“ Erz., ca. hundert Arbeiter sind von dem Weihnachtstfest die Arbeit gekündigt und werden nach dem Ort

Waldenburg, 2. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag auf dem hiesigen Staatsbahnhofs. Der hiesigbrenner Kdnner aus Königsfeld stürzte auf der Rückfahrt bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofs auf der Freiburger Seite vom Zuge und kam dergestalt unter die Räder, daß er furchtbar verstimmet auf der Straße gefunden wurde. Er war sofort todt.

Werkstätten vier Feuerwehrlente schwere Verletzungen an den Augen und and... andere leichtere Wunden davongetragen haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter Wilhelm Werner, Neue Taunusstr. 82, und Agnes Schneider, Neuborstr. 87.

geb. Samter, 78 J. - Bensch. Bremer Carl Bohl, 63 Jahre. - Kaufmannsrau Eva Baum, geb. Fentchel, 31 J.

Neueste Nachrichten.

Aus Hadersleben wird dem "Bourgeois" berichtet, daß wiederum 24 Personen, deren Dienstverträge an einer Versammlung des dänischen Kommunalvereins Theil genommen hatten...

Verkaufen.

H. G. Schweidnigerstr. Erstens: Ja. Sie bekommen die Hälfte der Beiträge zurück, wenn der Mann fünf Jahre lang Beiträge geleistet hat...

Stadt-Theater. Ortskrankenkasse der Töpfer und Ofenbauer.

Mittwoch Nachmittag 3 1/2 Uhr: "Athenbrädel".

Den Mitgliedern zur geistlichen Commemoration, daß der in der General-Versammlung vom 24. April 1898 beschlossene...

Freitag: "Die Anna-Liese".

Todes-Anzeige. Am 3. d. M., Nachts 8 Uhr, verschied nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden, meine innigstgeliebte Frau...

Donnerstag: "Die Anna-Liese".

Deutsches Theater. Mittwoch Nachmittag 3 1/2 Uhr: bei kleinen Eintrittspreisen: "Goldhärchen".

Gelegenheitskauf! 2 Bettstellen mit Matrasen und Kissen sind billig zu verkaufen...

Herren- und Knaben-Garderobe sowie sämtliche Arbeiterjachen empfiehlt am billigsten E. Liedecke, Stockgasse 30.

Bei Husten u. Heiserkeit

Eucalyptus-Bonbons und allen Hals- und Mundkrankheiten werden Schlossarek's Eucalyptus-Bonbons nach ärztlicher Vorschrift bereitet...

Altes Gold u. Silber faust Emil Neumann, 4049 Breslau, Plosterstraße Nr. 18.

Gebr. Kaffee. 40 Pf. im Gewicht per Pfund. Maria, 24 Pf. 24 Pf. 47 Pf. 65 Pf. 85 Pf. 100 Pf.

Advertisement for Bruno Rosenthal, Schmeidebrücke 57, featuring diamond-shaped logos and text about shoe repair and work.

Es hat sich gezeigt

zu streng festen, jedoch unerreicht billigen Preisen. Herren- und Knaben-Gardereben. Vorzüge unserer Fabrikate sind: Beste Verarbeitung, Gute Rathaten, Vorzüglicher Sitz.

Table with 4 columns: Herren-Anzüge, Herren-Palotots, Herren-Mäntel, Herren-Joppen. Each column lists items and prices.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Die Fälligkeit der oben angeführten Preise ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß diese Artikel nur vorübergehend niedrigeren Preisen... Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.